Herr Ludwigs stellt den stellvertretenden Leiter des Forstamtes Eitorf, Herrn Deckert, vor und bittet ihn zum Waldzustand und Waldsterben in der Gemeinde Eitorf zu berichten.

Herr Deckert erläutert, dass seit 1984 das Waldsterben in den deutschen Wäldern untersucht werde. Ausgangspunkt hierfür sei damals das Waldsterben im Schwarzwald gewesen. Bei den Untersuchungen seien Schadstufen gebildet worden, die auf Inaugenscheinnahme des Waldbestandes beruhten. Es habe sich herausgestellt, dass nicht nur die Nadelbäume, sondern im besonderen Maße auch die Laubbäume vom Waldsterben betroffen seien.

In Nordrhein-Westfalen seien daraufhin flächendeckend Markierungen an Bäumen vorgenommen worden. Diese Bäume würden jedes Jahr untersucht. Die Untersuchungsergebnisse werden in Parameter eingeteilt von 0 – 4, d. h. von geringen oder keinen Schäden bis zum Absterben des Baumes.

Als Verursacher seien Abgase insbesondere aus fossilen Energieträgern ausgemacht worden. Diese würden insbesondere durch Verkehr, Atomkraftwerke und Industriebetriebe in die Luft abgegeben. Aber nicht nur Schwefel, sondern insbesondere Stickoxide, die bei Verbrennungsvorgängen entstehen würden, führten zu Baumschäden. Auch Ozon sei eines der Hauptverursacher für Waldschäden. In 80 – 100 km über der Erdoberfläche sei Ozon für die Notwendigkeit zum Filtern der UV-Strahlen dringend notwendig. In einer Höhe von 10 – 20 km sei Ozon jedoch ein außerordentlich schädliches Gas. Das Ozon werde in den Stoffkreislauf eingebaut und habe zur Folge, dass die Farbe aus den Blättern gezogen werde und die Bäume letztendlich entlaubten.

Von 1984 sei der Schädigungsgrad von Jahr zu Jahr gestiegen. In Nordrhein-Westfalen sei in den letzten zehn Jahren insbesondere bei schwachen Schädigungen eine Zunahme festzustellen, wohingegen bei deutlichen Schäden eine Abnahme festzustellen sei.

Seit 1997 sei eine deutliche Abnahme gesunder Eichen und eine starke Zunahme kranker Eichen festzustellen. Dies nicht nur durch die chemischen Prozesse sondern vielmehr auch durch Schädling wie Borkenkäfer bei Nadelbäumen und Prachtkäfer, Eichenwickler und Forstspanner bei den Eichen. Hinzu kämen noch die durch Sturm entstandenen Schäden. Es werde immer wieder festgestellt, dass gerade bei Eichen das Feinwurzelsystem geschädigt sei, so dass die Standsicherheit der Bäume nicht mehr gegeben sei und diese dann umstürzen. Bei Buchen seien ähnliche Schäden festgestellt worden, die sich jedoch als nicht so dramatisch darstellen würden.

Baumschäden seien am einfachsten am Kronenzustand zu erkennen. Z. B. gehöre die Buche zu den Bäumen, die eine große Schatten bildende Krone hätten. Häufig könne an den letztjährigen Trieben festgestellt werden, dass diese entlaubt seien oder nur ganz kleine Blätter trügen. Dies habe zur Folge, dass weniger Nährstoffe eingelagert werden können und daher eine Nährstoffabnahme erfolge, die zu Baumschäden führe.

Zwar seien in Nordrhein-Westfalen in den letzten Jahren erhebliche Anstrengungen unternommen worden, die Reinhaltung der Luft voranzutreiben. Es helfe jedoch wenig, wenn im benachbarten Ausland bzw. weltweit nicht mehr für die Luftreinhaltung getan werde.

Fazit sei, dass es um den deutschen Wald ganz schlecht bestellt sei. Wobei es nicht nur um die Bäume sondern auch um die Fauna gehe, da bereits ein Artensterben in verschiedenen Bereichen festzustellen sei. Als Gegenmaßnahme seien politische Reinhaltemaßnahmen, angefangen beim Wohnen bis zur Industrie, notwendig. Für Waldbesitzer bestehen jedoch auch Möglichkeit, gegen das Waldsterben direkt einzuwirken. Dies bedeute jedoch, dass erhebliche finanzielle Belastungen auf den einzelnen Waldbesitzer zukommen würden, die teilweise nicht vorhanden seien.

Sinnvoll seien Waldkalkungen, die bei den meisten Standorten alle sieben Jahre zu wiederholen seien. Das Land Nordrhein-Westfalen biete eine 90 %ige Förderung, 10 % plus Mehrwertsteuer habe der Waldbesitzer zu tragen.

Es sei jedoch außerordentlich schwierig alle Waldbesitzer hierzu zu animieren. Auch im Gemeindegebiet von Eitorf, wo viele Waldbesitzer nur kleine Parzellen Hobby mäßig bewirtschaften würden, sei eine flächendeckende Kalkung kaum durchführbar.

Für die Gemeinde Eitorf sei wichtig, auf politischer Ebene das Bewusstsein in der Bevölkerung wach zu halten, dass auch weiterhin gegen das Waldsterben etwas unternommen werden müsse. Darüber hinaus solle im Rahmen der politischen Möglichkeiten versucht werden, über den Rhein-Sieg-Kreis an das Land Nordrhein-Westfalen zu appellieren dazu beizutragen, dass für die notwendigen Maßnahmen, die das Waldsterben lindern könnten, Gelder bereitgestellt bzw. Programme zur Luftreinhaltung weiter umgesetzt werden.

Herr Bellinghausen dankt Herrn Deckert für seinen Vortrag.

Herr Rösgen erklärt, dass es nicht so sei, wie vielfach behauptet werde, dass gerade Nadelhölzer Schaden nehmen bzw. dem Boden schaden würden und die Umwandlung in Laubwald das Allheilmittel gegen Waldsterben sei. Auch er als Waldbesitzer habe festgestellt, dass die Eichen schneller sterben würden als Nadelhölzer. Da die wenigsten Waldbesitzer in der Gemeinde Eitorf ihren Wald als Produktionsstätte ansehen würden und die überwiegende Mehrzahl den Wald so beließen wie er sei, seien die Waldbesitzer nicht bereit für Kalkungen finanzielle Mittel aufzuwenden.

Herr Viehof fragt nach, wann die letzte Kalkung in der Gemeinde Eitorf erfolgt sei und ob anhand einer Kartierung dargestellt werden könne, wie viele privaten Flächen im Eitorfer Gemeindegebiet gekalkt wurden.

Herr Deckert erklärt, dass eine entsprechende Kartierung vorhanden sei. Bereits im Jahr 1984 seien rd. 50 ha Privatwald im Bereich des Eipbaches gekalkt und kartenmäßig erfasst worden. Im Bereich Rodder, wo überwiegend Staatswald sei, seien 10 ha Privatwald gekalkt worden. Auch im Bereich des Wohmbaches seien Kalkungen in den Folgejahren durchgeführt worden. Die privaten Waldbesitzer in der Gemeinde Eitorf seien fast in Gänze bekannt. In der Gemeinde Eitorf seien ca. 250 ha von insgesamt 780 ha in den letzten 20 Jahren gekalkt worden. Der Staatswald sei bereits zwei bzw. dreimal gekalkt worden.

Herr Fürbass fragt nach, wie hoch die Kosten für eine Kalkung je Hektar seien?

Herr Deckert erläutert, dass sich die Kosten für den privaten Waldbesitzer bei Gesamtkosten von 180,00 €/ha auf 10 % = 18,00 € zuzüglich 16 % Mehrwertsteuer von 180,00 € belaufen.

Herr Schmidt teilt mit, dass der Gemeindewald bereits zweimal in den vergangenen Jahren gekalkt worden sei. Hemmnis bei einer flächendeckenden Kalkung sei jedoch die Kleinparzellierung der privaten Flächen. Nicht alle Waldbesitzer würden sich bereit erklären, ihren Wald kalkan zu lassen, so dass bei Kalkungen auch Randflächen automatisch nicht mit einbezogen werden können.

Herr Hatterscheid fragt nach, ob sich die Nichtkalkung von kleineren Privatwäldern auf die gesamte Waldlandschaft in Umkreis auswirke.

Herr Deckert stellt fest, dass hierzu keine genaueren Erkenntnisse vorliegen würden. Er vermute, dass eine Gefahr hierdurch nicht entstehe.

Herr Ludwigs fragt nach, ob Schädigungen auf den Wald durch eine übermäßige Nutzung im Sinne Naherholung und Fremdenverkehr entstehen könnten.

Herr Deckert erklärt hierzu, dass im Sinne von Emissionsschäden durch Spaziergänger in der Regel keine Schädigungen entstehen. Das Verkehrsaufkommen in Richtung der Waldgebiete in den Ballungszonen sei jedoch schon problematisch zu betrachten, da hier wiederum Schädigungen durch die Abgase entstehen würden.

Herr Dehnert fragt nach, ob es nicht sinnvoller sei keine Kalkungen vorzunehmen und die eingesparten Gelder der Industrie zukommen zu lassen, damit von dort weitere Maßnahmen zum Immissionsschutz durchgeführt würden.

Herr Deckert stellt fest, dass die Kalkung von Waldbeständen lediglich eine kurative Maßnahme sei. Fraglich sei hier jedoch, was der Umweltausschuss bzw. die Gemeinde für den Erhalt des Waldbestandes in der Gemeinde Eitorf tun könne. Zum einen könne ein teilweiser Umbau der Wälder den Fortbestand stabilisieren. Zum anderen sei im Moment die Kalkung der Wälder notwendig. Dies bedeute, in der Gemeinde Eitorf das Bewusstsein zu stärken, dass hier keine Entwarnung gegeben sei. Sinnvoll sei auch möglicherweise mit dem Rhein-Sieg-Kreis zu überlegen, ob ein Teil der auf den privaten Waldbesitzer zu kommenden Kosten für Kalkungen übernommen werden könnten.

Beschluss-Nr. Der Umweltausschuss nimmt Kenntnis.
UA/XI/5/24